

Laibacher Zeitung.



Nr. 10.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 14. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Se. kön. Hoheit Friedrich Wilhelm Kurfürsten von Hessen und für weiland Se. kön. Hoheit Eugen Wilhelm Alexander Erdmann Herzog von Württemberg die Hoftrauer von Dienstag, den 12ten Jänner 1875, angefangen, gleichzeitig durch zehn Tage ohne Abwechslung, bis einschließig 21. Jänner getragen werden.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Ministerialrath im Ackerbauministerium, Wilhelm Heger, als Ritter des kais. österreichischen Leopold-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Wie die „Presse“ erfährt, wird das Herrenhaus gleichzeitig mit dem Abgeordnetenhaus seine Verhandlungen wieder aufnehmen und zunächst den Gesetzentwurf über die Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes in Berathung ziehen. Seitens der Regierung soll der Wunsch ausgesprochen worden sein, es möge die genannte Vorlage vom Herrenhause wenn möglich noch in diesem Monate erledigt werden. Man hofft, daß das Abgeordnetenhaus seinerseits keinen Anstand nehmen wird, den Entwurf einer baldigen Berathung zuzuführen, in welchem Falle das Gesetz in dieser Session zu stande kommen und demnach an die Errichtung des Verwaltungs-Gerichtshofes noch im laufenden Jahre gegangen werden könnte.

Der Bruderzwist im Lager der Föderalisten tritt immer greller hervor. Einen bedeutamen Beleg hiefür finden wir in der folgenden Notiz des föderalistischen Organs „Der Osten“: „Zwischen der parlamentarischen und außerparlamentarischen Opposition ist eine heftige Fehde eingetreten und scheint letztere die erstere zum Austritte aus dem Reichsrathe drängen zu wollen. Nun wird aber von den meisten in den Reichsrath eingetretenen Abgeordneten versichert, daß sie ihre Stellung nicht so ohne weiteres ändern können, ohne ihre Position in der Heimat zu gefährden. Es liegt auf der Hand, daß einem solchen Entwande eine gewisse Würdigung zutheil werden muß. Wir waren und sind für strengste passive Opposition. Aber wir können unseren Freunden im Reichsrathe nicht zumuthen, daß sie mit eigener Hand das

mühsam erlangte heimische Terrain durch irgend einen gefährlichen Schritt untergraben. Frontveränderungen wollen immer mit größter Vorsicht durchgeführt werden, und je schwieriger die Lage unserer Gefinnungsgenossen im Reichsrathe ist, desto weniger kann es unser Beruf sein, ihnen noch neue Hindernisse auf ihre Pfade zu wälzen. Die Hegerien des „Vaterland“, welches neustens auch zum Organe der spiritistischen Thorheiten geworden, sind daher durch und durch verwerflich.“ — Undankbares „Vaterland!“

Das „Neue Wiener Blatt“, die „Tagespresse“ und „Morgenpost“ greifen den von der clericalen „Salzburger Chronik“ als angeblichen Plan des Clubs des rechten Centrums des Abgeordnetenhaus angeregten Gedanken eines Incompatibilitätsgesetzes hervor, um dadurch das Abgeordnetenhaus von Elementen loszulösen, welche viel zu sehr an private Interessen gebunden sind. Die drei Blätter billigen gleichmäßig den Gedanken und wollen, daß die Verfassungspartei selbst die Ausführung desselben in die Hand nehmen solle. Die „Morgenpost“ erinnert dabei an die hundert und sechzig Verwaltungsräthe des Abgeordnetenhaus.

Der „Bote für Tirol und Vorarlberg“ bekämpft die Abstinenzpolitik, namentlich der „Tiroler Stimmen“, darauf hinweisend, daß das Glaubensbekenntnis der Abstinenzverfechter nichts anderes sei, als der beschränkteste Provinzialismus, der sich von der Welt absperrt und sich selbst allein zu genügen glaubt. Wer heute jedoch mit einer solchen Staatsweisheit etwas zu erreichen hofft, mit dem sei jede weitere Discussion überflüssig.

Der „Trentino“ hebt die Vorzüge des neuen Strafgesetzentwurfes hervor, bezeichnet die Leistung als einen sehr lobenswerthen Fortschritt in der Justizpflege und verspricht sich auch für die sittliche Bildung der Bevölkerung Südtirols die entsprechendsten Erfolge.

Die „Adria“ weist den vom „Tergesteo“ gegen die neue Handelskammer Triests gemachten Vorwurf, als wäre dieselbe ausschließlich aus fremdartigen, nemlich deutschen Elementen gebildet, zurück; betont, daß zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen Triests die Nationalitätsfrage durchaus nicht maßgebend sein könne und versichert, daß die Redlichkeit, die Intelligenz und die Geschicklichkeit allein bei der Wahl der Kammer den Ausschlag gegeben haben.

Der „Cittadino“, der „Tergesteo“ und der „Triester Correspondent des Jsonzo“ stimmen in den Gedanken überein, daß angesichts der traurigen Lage des triester Handelsplatzes alle guten Bürger ohne Unterschied ihrer politischen Farbe und

ihrer Sprache sich zu einer gemeinschaftlichen Action vereinigen, und eine aus allen maßgebenden Körperschaften zu wählende Enquete-commission mit dem Auftrage delegieren mögen, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche zu der ersuchten Ausführung einer neuen selbständigen Eisenbahnverbindung führen könnten. Die erwähnten Blätter bringen einen diesbezüglichen Aufruf, welcher dringend zur Eintracht und zum gemeinschaftlichen Zusammenwirken auffordert.

Zur ungarischen Finanzlage.

Se. Exc. der I. ungarische Finanzminister Herr v. Ghyecz legte am 11. d. im ungarischen Finanzausschusse ein vollständiges Finanzexposé vor.

Nachdem Referent Szell das Gesamtdesicit nach den Feststellungen des Finanzausschusses mit Gulden 25.417,502 bezifferte, erklärte Ghyecz, daß von dem Anlehen, abzüglich der Jänner-Zahlungen mit 9.500,000 Gulden, noch 32 Millionen Gulden, ferner 12 Millionen Gulden Kassenbestände disponibel seien, die zur Deckung des Deficits hinreichend wären; doch würden dann mit Rücksicht auf die unregelmäßigen Steuereingänge für das Jahr 1876 nur 6 Millionen verbleiben. Somit müsse er zur Deckung des Deficits folgende Mittel vorschlagen: 12 Millionen werden aus dem Anlehen bedeckt, wovon die Hälfte für Neuinvestitionen und Katasterauslagen und die andere Hälfte für wirkliche Verwaltungskosten bestimmt sind. Die übrigen 13 Millionen sollen durch neue Steuern gedeckt werden.

Die Vorlagen betreffs der Kapitalrenten und der Actiengesellschaften und die Bergwerksteuer-Vorlagen seien durch den Steuerauschuß jedenfalls in wirtschaftlicher Hinsicht verbessert, aber finanziell minder rentabel gemacht worden. Die Jagdsteuer dürste 600,000 fl. die Gebäudesteuer 1.200,000 fl., Stempel und Gebühren 300.000 fl., die Transportsteuer bei rechtzeitiger Annahme 1.800,000 fl., die Luxussteuer höchstens 100,000 Gulden, die Erwerbsteuer höchstens 1 Million Gulden sowie die Steuergesetze insgesamt 5 Millionen Gulden ergeben. Die restlichen 8 Millionen müßten durch einen Steuerzuschlag gedeckt werden.

Nachdem die Höhe desselben jedoch unverhältnismäßig drückend sein würde, zieht der Minister die frühere Vorlage bezüglich des 5perc. Steuerzuschlages zurück und schlägt die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer vor. Derselbe würde bei 4perc. Bemessung 8 Millionen Gulden ergeben. Durch eine Steuererhöhung von 1.300,000 fl. würde ein Ueberschuß von 26 Millionen Gulden in das Jahr 1876 ermöglicht. Hinzugerechnet die Einnahme aus den gemeinsamen Activen und die Eisenbahn-Subventionsrückzahlungen sowie die

Feuilleton.

Der Graf von Felseck.

Kriminalnovelle von Fanny Lind.
(Fortsetzung.)

Noch an demselben Tage reiste Herr von Zabern nach M. . . ab, nachdem er Sylvia dem Schutze seiner Schwester anvertraut hatte. Er war nicht der Mann irgend etwas in der Welt aufzuschieben, sondern es mußte alles sein rasches Ende erreichen. Und besonders in diesem Falle. Ueberraschung würde den Verbrecher am ersten aus seiner Höhle treiben.

Herr von Zabern stieg, in M. . . angelangt, im Gasthause zum „goldenen Löwen“ ab. Zufällig lag in unmittelbarer Nähe desselben das Hotel des Grafen von Felseck, ohne daß der alte Advocat indessen davon die geringste Ahnung hatte. Er saß am Abend desselben Tages an seinem Fenster im Zimmer und überlegte, was er beginnen sollte. Von hier aus sah er eine nicht unbedeutende Volksmenge sich nach einem benachbarten Hause bewegen.

„Was bedeutet das?“ fragte er den eintretenden Kellner, welcher ihm sein einfaches Abendessen überbrachte.

„Ah, Sie meinen da im Hotel des Grafen von Felseck?“

„Des Grafen von Felseck?“ fragte Herr von Zabern überrascht. „Wohnt derselbe in jenem Hause?“

„Ja, mein Herr.“

„Und was ist die Ursache jenes Menschenandrangs?“

„Die Gräfin von Felseck ist gestorben und in dem großen Saale des Hotels zur Schau ausgestellt.“

Herr von Zabern konnte unmöglich seine Verwunderung verbergen.

„Die Gräfin von Felseck ist gestorben? — Ich denke der Graf war nicht verheirathet.“

„Allerdings, mein Herr, er hat sich vor einem Jahre mit einer sehr bekannten Schauspielerin vermählt.“

„Ah!“

„Der arme Graf ist sehr zu bedauern. Er soll seine Gemalin sehr geliebt haben, wenn er sie auch in letzterer Zeit etwas vernachlässigte. Sie war eine so schöne Frau und sie hat ihrem Gemal ein bedeutendes Vermögen zugebracht. Alle Welt liebte und bewunderte sie. Die Gräfin machte allerdings einen sehr bedeutenden Aufwand, aber sie hatte ja das Geld.“

Der Kellner hätte noch stundenlang in derselben Weise fortfahren können, ohne daß sein Zuhörer seinen Worten auch nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet hätte. Die Gedanken und Combinationen stürmten förmlich auf Herrn von Zabern ein. Im ersten Augenblick, als der Kellner von der verstorbenen Gräfin von Felseck sprach, hatte er daran gedacht, der Graf habe seine ihm soeben angetraute Gemalin Sylvia entweder absichtlich oder unabsichtlich für todt ausgegeben. Im nächsten Augenblick aber drängte sich ihm die Wahrheit mit niederschmetternder Schwere auf. Der Graf war verheirathet, als er, gezwungen durch Lady Werville, auch Sylvia zu seiner Gattin machte. Die Gräfin von Felseck, seine erste Gemalin, war in demselben Augenblicke gestorben, als sie überflüssig wurde, denn ohne Zweifel war Sylvia von Felseck eine weit bessere Partie als diese Schauspielerin. Zwar war dem scharfsichtigen Advocaten

noch nicht alles klar, aber er wollte schon auf den Grund kommen.

„Wann starb die Gräfin?“

„Vorgestern.“

„War sie schon lange krank?“

„Gar nicht. Es war im Hotel des Grafen der kleine, gewöhnliche Zirkel. Die Gräfin war den ganzen Abend sehr heiter und vergnügt gewesen, sie hatte auch noch getanzt, wenn auch nicht gerade sehr viel. Mit einem male wurde sie krank — die Gesellschaft stob auseinander, und am Morgen war die arme, schöne Frau todt.“

„Was meinte der Arzt zu diesem plötzlichen Todesfall?“

„Er meint, derselbe sei infolge einer inneren tödtlichen Verletzung, welche durch übermäßiges Tanzen herbeigeführt sei, eingetreten.“

„Könnte ich die Verstorbene auch sehen?“ fragte Herr von Zabern.

„Gewiß, mein Herr, sie ist, wie ich Ihnen schon gesagt habe ausgestellt.“

„Würden Sie mich begleiten?“

„Mit dem größten Vergnügen. Ich werde dem Herrn Bescheid sagen und dann zurückkommen. In wenigen Minuten bin ich bereit.“

Der Kellner entfernte sich und Herr von Zabern war allein.

Mit übereinandergeschlagenen Armen stand er am Fenster und blickte auf die sich dort unten bewegende Menge. Er wußte, daß er einem Verbrechen auf der Spur war und er wußte gleichfalls, daß er es ans Licht bringen würde. Gleichzeitig dachte er an Sylvia, an das arme, unglückliche Geschöpf, welches so jung und unerfahren schon das Opfer eines solchen Schurken geworden

Ergebnisse der für das ganze Jahr 1876 ausgeworfenen Steuern, dürften die Ausgaben im Jahre 1876 ohne neues Anlehen bedeckt werden können. Das Exposé wurde von den meisten Mitgliedern mit Befriedigung entgegengenommen.

Zur Papstwahl.

Wir citierten vor kurzem das Circularschreiben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, betreffend die Papstwahl.

Der wiener Correspondent der „Schles. Presse“ rühmt sich, den Inhalt der hierauf erfolgten österreichischen Antwort zu wissen; dieses Schriftstück lautet angeblich: „Graf Andrássy, sagt man mir, habe nicht umhin gekonnt, in seiner Antwortdepesche auf den Unterschied aufmerksam zu machen, welcher in dieser Frage die Stellung Oesterreich-Ungarns von derjenigen des deutschen Reiches vorläufig noch trenne. Denn Oesterreich-Ungarn habe dabei historische Vorrechte zu wahren, welche Kaiser Franz Josef nicht gesonnen sei, bei einer künftig vorzunehmenden Papstwahl aufzugeben oder fallen zu lassen. Es handelt sich hierbei um das bekannte Recht der Exclusion, welches der Vertreter der apostolischen Majestät (Oesterreich), der allerchristlichsten Majestät (Frankreich) und der allerkatholischsten Majestät (Spanien) im Conclave freisteht. Jede der genannten Mächte darf dies Recht des Anschlusses von der Papstwahl einem der in Frage kommenden Papstcandidaten gegenüber zur Geltung bringen und kann mithin, sobald ihr Veto ausgesprochen, sich einem anderen Candidaten nicht mehr widersetzen oder ihm gar die Anerkennung verweigern. Diese Exclusion muß der Vertreter der Mächte im Cardinals-Collegium in einem versiegelten Briefe in das Conclave mitbringen und erst nach Aufstellung der Candidaten, welche die erforderliche Zweidrittelmajorität der wählenden Cardinale auf sich vereinigen, werden die Briefe geöffnet, und jene Bewerber von der Wahl ausgeschlossen, welche den Majestäten nicht genehm sind.“

Man sieht, daß nach dieser Einrichtung es von jeher in der Hand der Cardinale war, nach Belieben so viel Candidaten in Vorschlag zu bringen, daß das Recht der Exclusion zur bloßen Formalität herabsinkt und das Conclave schließlich nach Beseitigung der beanstandeten Bewerber doch denjenigen wählt, dessen Wahl ihm für seine Interessen am erspriechlichsten scheint. Dieses „historische Recht der Exclusion“ verhindert also das Wiener Cabinet, sich auf den Standpunkt des deutschen Reiches zu stellen und sich die Anerkennung oder die Verweigerung der Anerkennung des neuen Trägers der dreifachen Krone vorzubehalten.

Nur in einem Falle glaubt Graf Andrássy ein Eingehen auf die Bismarck'schen Ideen in Aussicht stellen zu dürfen, wenn nämlich im Vatican jene äußerste Richtung den Sieg davon tragen sollte, welche den Mächten das Recht zur Ausübung der Exclusion für das nächste Conclave überhaupt zu bestreiten gewillt ist.

In diesem Falle also, wenn das historische Recht Oesterreich-Ungarns in Rom mißkannt werden sollte, würde auch das Wiener Cabinet sich die Frage stellen, ob der neugewählte Papst den Umständen nach, welche seine Wahl begleiteten, als regelrecht gewählt anzuerkennen oder ob ihm diese Anerkennung zu verweigern sei. Dies ist die Auffassung der Papstwahlfrage, wie sie Graf Andrássy diplomatisch zu vertreten für angemessen erachtet hat.“

war. Er fühlte sich tief bewegt bei dem Gedanken an das arme Kind.

Raum einige Minuten waren verfloßen, als der Kellner wieder eintrat. Herr von Zabern war sogleich bereit und bald darauf betraten beide das Hotel des Grafen von Felsed.

Der Eingang war gedrängt voll Menschen, selbst die Treppe schien unter der Last zu brechen und Herr von Zabern sah ein, daß es hier sehr energischer Mittel bedurfte, sich Zutritt zu verschaffen. Er säumte denn auch nicht, sich solcher zu bedienen, er wollte die Leiche um jeden Preis sehen. Mit Mühe gelang es ihm endlich in die Nähe des Katafalks vorzudringen, aber ein Blick auf die schöne Leiche zeigte ihm, daß von einem Betrüge nicht die Rede sein konnte. Das war gewiß und wahrhaftig eine Leiche, nicht etwa eine Wachspuppe.

„Wir wollen gehen“, wandte sich Herr von Zabern mit unterdrückter Stimme zu seinem Begleiter, „die Luft ist hier wahrhaft erstickend.“

Das war keine Uebertreibung. Der Geruch von Weihrauch und den zahlreichen Wachskerzen im Verein mit der Menschenmenge, machte ein längeres Verweilen an diesem Orte fast zur Unmöglichkeit. Herr von Zabern beilte sich, den Rückweg anzutreten und er athmete erst erleichtert auf, als er sich wieder in seinem Zimmer im Hotel zum „goldenen Löwen“ befand.“

„Die Sache ist mir jetzt vollständig klar“, murmelte er, „nur muß ich die Frechheit bewundern, mit welcher dieser Schurke auftritt, die Leiche öffentlich auszustellen. Morgen soll die verstorbene Gräfin beerdigt werden, es bleibt mir also nur noch eine sehr kurze Zeit, aber ich werde sie benutzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Finanzlage Frankreichs.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht den bereits auszugsweise mitgetheilten sehr umfangreichen Bericht des Finanzministers Mathieu-Bodet über die Lage des Staatsschatzes am Ende des Jahres 1874 und seine Aussichten für die Jahre 1875 und 1876.

Der Bericht faßt zunächst die aus den Kriegsergebnissen erwachsenen Lasten noch einmal zusammen. Die Kosten des Krieges von 1870 waren in dem letzten Jahresberichte (vom 2. November 1873) auf 9,287,882,000 Fr. beziffert worden; seitdem sind aber noch nachträgliche Ausgaben hinzutreten, in Folge deren die Gesamtsumme der Kriegskosten auf 9,820,463,000 Franken gestiegen ist. Weiter war mit dem Verluste von Elsaß-Lothringen ein Ausfall von jährlichen 66,390,000 Franken in den Staatseinnahmen verbunden. Zur Deckung der Kriegskosten diente das Ergebnis der verschiedenen Anleihen in einem Gesamt-Brutto-Betrage von 8593 Mill. 210,635 Fr. Diese Anleihen legen dem Staate eine jährliche Zinsenlast von 631,791,706 Fr. auf; in Folge einiger anderer Erhöhungen der Staatsausgaben sind dieselben aber auf 775,112,365 Fr. gestiegen, und wenn man zu diesen den obgedachten Ausfall des Ertragnisses von Elsaß-Lothringen mit 66,390,000 Fr. hinzurechnet, so hatte die Nationalversammlung neue Hilfsquellen in der Höhe von 841,502,365 Fr. jährlich zu öffnen. Dieser schmerzlichen Aufgabe zu entsprechen, hat sie neue Steuern in der Höhe von 668,507,000 Fr. eingeführt. Dazu trat noch ein Mehrertragnis der alten Steuern mit 50,383,000 Fr., macht zusammen 718 Mill. 890,000 Fr. Demnach bleibt in diesem Augenblicke noch ein Deficit von 122,612,365 Fr. zu decken.

Ehe der Minister die für diesen Zweck geeigneten Vorschläge macht, wirft er einen Rückblick auf die letzten Budgets. Im Jahre 1872 war das Deficit auf 166 Mill. 212,545, im Jahre 1873 auf 209,142,076 Fr. aufgelaufen, im Jahre 1874 war es infolge geringerer Abzahlungen an die Bank auf 51,815,202 Fr. zusammengeschmolzen. Für das Jahr 1875 berechnet der Finanzminister das Deficit auf 64,210,482 Fr. und für das Jahr 1876 auf 88,402,047 Fr.

Reductionen der Staatsausgaben hält der Minister für unausführbar, und da die Kammer andererseits eine unüberwindliche Scheu gegen die Einführung neuer Steuern an den Tag gelegt hat, mußte die Abhilfe in der Erhöhung der bestehenden Steuern und in einer Verbesserung des Erhebungssystems gesucht werden. Zu diesem Behuf machte er detaillierte Vorschläge, den indirecten Steuern (insbesondere dem Wein-, Branntwein-, Bierhandel, den Zuckerraffinerien, der Dynamitfabrication u. s. w.) ein Mehrergebnis von 425 Millionen abzugewinnen. Weiter verspricht er sich von dem Enregistrement einen Zuwachs von 246, von den Douanen einen Zuwachs von 173, von den directen Steuern einen Zuwachs von 86 Millionen. Im ganzen wären damit 93,140,385 Fr. erzielt, also 4 1/2 Millionen mehr als das voraussichtliche Deficit für 1876 beträgt.

Um einiges Einzelne anzuführen, so soll die durch das Gesetz von 1872 auf das Ertragnis der beweglichen Werthe gelegte 3proz. Steuer auf die gezogenen Lose und Prämien ausgedehnt, die Prämien der Lebensversicherungen sollen einer Steuer von 1 Prozent unterzogen, alle bisher verschonten älteren Steuern sowie die Personal- und Mobiliar-, die Thür- und Fenstersteuer um 10 Prozent erhöht werden. Wenn diese Vorschläge noch bis zum März d. J. angenommen würden, — sagt Herr Mathieu-Bodet — könnte auch das Deficit des laufenden Jahres sich noch in einen Ueberschuß von sechs Millionen verwandeln und die 80 Millionen, welche die mit der Bank von Frankreich am 4. August 1874 geschlossene Convention dem Staatsschatze zur Verfügung stellt, könnten dem Liquidationsconto überwiesen werden, der so von 50 auf 130 Millionen in runden Ziffern gebracht würde.

Durch das Finanzgesetz von 1874 war die Regierung aufgefordert worden, in dem Budget von 1876 eine neue Umlegung der Grundsteuer in den Departements vorzuschlagen. Der Finanzminister constatirt, daß es seinen Bureaux noch nicht möglich gewesen ist, alle Elemente zu dieser Reform zu sammeln; der Finanzausschuß werde zu prüfen haben, ob es zur Zeit schon möglich sei, dieser Anordnung der Nationalversammlung zu entsprechen.

Schließlich gibt Herr Mathieu-Bodet noch Aufschlüsse über den Stand der schwebenden Schuld am 31. Dezember 1874. Dieselbe belief sich an diesem Tage auf 840 Millionen. Die Schatzbons waren im Laufe des Jahres von 288 auf 384 Millionen gestiegen, um dann wieder infolge einer ziemlich bedeutenden Herabsetzung des Zinsfußes auf 283 Millionen zurückzugehen. Wider die Gewohnheit enthält sich der Finanzminister jeder allgemeinen Betrachtung und schließt seinen Bericht mit der wenig sagenden Bemerkung, daß er sich in seiner Amtsführung streng an die Beschlüsse und Intentionen der Nationalversammlung gehalten habe.

Der Prozeß Ofenheim

befchäftigt die Journalistik des In- und Auslandes lebhaft.

Ueber die in den letzten Tagen stattgefundenen Verhandlungen bringen „Morgenpost“, „Deutsche

ztg.“, „Fremdenblatt“ und „N. w. Tagbl.“ längere Artikel, in welchen die hervorragenden Momente beleuchtet werden. Dabei erscheinen, was den Stimmungsausdruck anbelangt, erstere beiden Blätter dem Angeklagten weniger, letztere beiden mehr günstig gestimmt. Die letzteren heben als Eindruck der Verhandlungen hervor, daß es mit unserem Eisenbahnwesen überhaupt nicht so wie es sein sollte bestellt sei.

Die „Sonn- und Montags-Zeitg.“ sagt, immer mehr werde der Prozeß zu einem großartigen Spiegelbilde der ganzen Gründerperiode. Ofenheim wisse nicht nur mit seltener Geistesgegenwart jeden Versuch, ihn in die Enge zu treiben, zurückzuweisen, sondern auch unversehens zum Angriff überzugehen und über das Haupt des öffentlichen Anklägers hinweg die Beispiele zu zeigen, welche ihn, indem sie ihn auf seiner Bahn geleitet und gestärkt haben, entschuldigen.

Der wiener Correspondent der „Grazzer Ztg.“ sagt unterm 10. d.:

„Der Prozeß Ofenheim hat bis heute den sensationellen Charakter, den man ihm von vornherein beilegte, nicht gerechtfertigt, jedoch nichtsdestoweniger in den wenigen bisherigen Sitzungen eine Reihe von Bildern an der Deffentlichkeit vorüberziehen lassen, in denen sich das „wirthschaftliche“ Leben einer gewissen glücklicherweise abgethanen Epoche in den grellsten Farben spiegelt. Es sind, wie ein wiener Correspondent der „Boh.“ sich ausdrückte, im vollsten Sinne des Wortes „lebende Bilder“, die sich da vor der öffentlichen Meinung gruppieren und vor ähnlichen Productionen den unendlichen Vortheil haben, daß sie sich für alle Zukunft fixieren werden. Der Angeklagte war bisher bemüht, in diesen Gruppen das meiste oder wenigstens das gleiche Maß von Licht auf seine Person und seine Behabung zu vereinen und er beobachtet diese Methode der Vertheidigung mit eiserner Consequenz wie mit großem Geschick, ja mit Glück. Eine Frage ist es allerdings, ob dieser Versuch der Escamotierung der Individualität und der Vorsehung der Gattung den von ihm gewünschten Eindruck machen wird. Selbst wenn es richtig sein sollte, wie der Angeklagte behauptet, daß gleiche Vorgänge, wie die ihm zur Last gelegten, auch bei anderen Gesellschaften stattfänden, ohne verfolgt zu werden, dann wird seine Handlungsweise darum noch nicht correcter, und die Versicherung des Staatsanwaltes, er werde bei gleichen, ihm zur Kenntnis gelangenden Vorgängen seines Amtes zu walten wissen, wird ihm diese Ueberzeugung zur Genüge verschafft haben. Einen bedeutenden Vortheil verspricht jedoch diese Art der Vertheidigung; sie ermöglicht, daß der Prozeß auf alle jene Kreise, die in einer verfloßenen Epoche gesündigt, ein helles Licht fallen läßt und dadurch auf die Gesellschaft sittlich reinigend wirkt. Nach einer Richtung wird jedoch auch hier die Deffentlichkeit scharf zu distinguieren haben. Der Angeklagte, der sich in seiner Art zum Ankläger seiner früheren Kreise metamorphosieren will, ist in diesem Falle nicht ganz unbefangene; sein Blick ist immer nur auf ein bestimmtes Ziel gerichtet und leidet dadurch an der Objectivität. Seine Situation entschuldigt dies, sie mahnt jedoch seinen Behauptungen gegenüber zu einiger Vorsicht, die umsomehr dort am Platze ist, wo es sich um Personen handelt, denen gegenüber unter der sonst so ruhigen Oberfläche seines Gesichtes der tiefste leidenschaftliche Haß bei jedem Anlaufe durchbricht. Dies gilt in erster Linie bis heute vom Handelsminister Dr. Banhans, den der Angeklagte sich zum Gegenstande sehr einschneidender Angriffe erwählte, ohne deren Verlässlichkeit irgendwie zu begründen. Nach den bisherigen Vorkäufen darf man dem weiteren Verlaufe des Prozeßes noch mit größerem Interesse entgegensehen, besonders wenn erst die Zeugenvernehmungen beginnen werden. Da wird diese Verhandlung einen lebhaften Charakter annehmen und manches, was heute von der geschickten Hand des Angeklagten kunstvoll drapiert und als natürliche einfache Thatsache hingestellt worden, wird dann sich in anderer Form präsentieren. Bis heute und für die nächsten Tage noch hat der Angeklagte fast ausschließlich das Wort und er versteht es zu gebrauchen. Allerdings sah sich der Präsident bereits genöthigt, Herrn Ofenheim an Abkürzung seiner allzubreiten Ausführungen zu erinnern.“

Auch die polnischen Blätter widmen dem Prozeß Ofenheim große Aufmerksamkeit. Der wiener Correspondent des „Ez 8“ beleuchtet die Art und Weise, in welcher die wiener Journale Herrn v. Ofenheim unterstützend zur Seite stehen, indem sie alle seine drastischen Bemerkungen in der Regel noch besonders im Leitartikel betonen. Der Prozeß selbst werde schwerlich ohne principielle Folgen bleiben können. Spricht der Schwurgerichtshof Herrn Ofenheim schuldig, so wird er hiemit sein Verdict über alle Gründungen fällen, denn so viele Eisenbahnen und Banken sind in ähnlicher Weise entstanden. Unter ähnlichen Verhältnissen bilde die Kapitalassociation nur die Quelle der Corruption und Bereicherung einzelner Persönlichkeiten auf Kosten der Actionäre, die wie die Schafe geschoren werden. — An anderer Stelle äußert sich dieser Correspondent, das Publicum gewinne allmählig den Eindruck, daß derlei Gründungsaffären nicht in Glacé-Handschuhen verrichtet werden. Es sind einfach schmutzige Angelegenheiten, an denen leider auch einige Persönlichkeiten aus Galizien sich betheiligt haben.

Ueber Holz und dessen Verwendung.

In Nummer 293 unseres Blattes v. J. brachten wir einen aus der Feder des k. k. priv. Gewerbedirektors Herrn Max Käufer in Graz an der Südbahn stammenden Artikel „Ueber Holz und seine rationelle Verwendung für Drechsler, Tischler u. s. w.“

Der praktische Nutzen, welcher aus den Erfahrungen dieses Fachmannes hervorgeht, gibt uns Anlaß, die Verlautbarung der weiteren Käufer'schen Artikel fortzusetzen.

M. Käufer sagt:

Der gemeine weiße Ahorn, Bergahorn (*Acer pseudo-platanus*), läßt sich seines gleichförmig dichten und feinen Gewebes, der Härte und Zähigkeit, Reinheit und Leichtigkeit, besonders aber wegen des gesammten, maserigen Holzes älterer Stämme zu Pfeifenköpfen, Dosen u. s. w. vorzüglich bearbeiten, nimmt eine spiegelglatte Politur an und ist dem Aufreißen wenig unterworfen. Die Farbe des Holzes ist weiß und die ziemlich deutlichen Spiegelfasern spielen etwas in das Bräunliche.

Der Spitzahorn (*Acer platanoides*), hat kein so feines und dichtes, aber ein etwas härteres und zähes Holz, wie die Esche, ist in der Farbe mehr gelblich, übrigens aber dem gemeinen Ahorn gleich.

Die Birke (*Betula alba*) hat bald eine weiße, bald eine mehr rötlich spielende Farbe, je nach Alter und Boden. Die Jahresringe sind breit, die Spiegelfasern klein, das Holz von mittelmäßiger Härte und Festigkeit, die mit der Austrocknung zunimmt; an hohen steilen steinigten Orten wird es besonders hart. Die sogenannte Maserbirke wird häufig mit schönen Masern gefunden, die an den Wurzeln größer, an den Ästen feiner sind. Auch in dem Stammende der Maserbirke verwickeln sich die Holzfasern häufig zu schönen Masern.

Der Buchsbaum (*Buxus sempervirens*) hat unter allen europäischen Holzarten das schwerste Holz. Von Farbe ist es bläugelb und mit schönen oft grauen Ädern durchzogen. — Wegen seines feinen Fasergewebes, seiner Härte und Festigkeit wird es zu Instrumenten, für Holzschmitze u. dergleichen.

Der Eibenbaum, Ebenbaum oder *Taxus* (*Taxus baccata*), gibt eines der schönsten, glattesten und dauerhaftesten Hölzer. Seine Farbe geht vom Rötlichen bis in das Rothbraune über; der Splint ist gelblich, das übrige Holz nach dem Kerne zu dunkler bis dunkelbraun gefärbt, gestimmt. Da es eine schöne, feine, dichte Textur hat, vorzüglich hart, schwer, fest, zähe, kurzfasrig und sehr dauerhaft ist, so auch vorzüglich spiegelglatt (als wenn es lackirt wäre) bearbeiten läßt, so ist es ein sehr brauchbares Holz für viele Gewerbe.

Der Eschenbaum, Esche, Elzbirnbaum (*Crataegus torminalis*). Der Splint ist gelblich, das ausgewachsene Holz rothbraun, am Stammende oft mit rötlichen Streifen oder Flammen gezeichnet, das Gewebe von großer Feinheit und gleichförmiger Dichtigkeit. Obgleich seine Härte und Festigkeit ausgezeichnet ist, so läßt es sich dennoch leicht bearbeiten.

Die gemeine Erle (*Alnus glutinosa*). Die Farbe des Holzes am Splinte ist gewöhnlich weiß, am reifen Holze geht sie in das Rötlichweiße bis Rothbraune über. Sie hat breite Jahresringe, keine Spiegelfasern, übrigens aber ein Gefüge von gleichförmiger Dichte, daher gut zu bearbeiten. Ihre Härte und Festigkeit ist nur mittelmäßig, auch deren Zähigkeit und Elasticität ist nicht besonders. Alte Stämme sind zu weilen maserig und für viele Gewerbe sehr verwendbar.

Die Esche (*Fraxinus excelsior*) hat als junger Baum weißes Holz, bei reiferem Alter bekommt es eine bräunlichgelbe Farbe, die gegen den Kern zu dunkelbraun wird. Da es dicht und hart ist, und um so härter, wenn es an hohen und steinigten Orten gestanden hat, so läßt es sich recht glatt verarbeiten und hat dabei noch die Tugend, daß es nicht leicht Risse bekommt. Es ist auch fest und zähe, bei jungen Stämmen lederartig, oft schön gewässert und seidenartig. Die Eschenmaser ist fast so hart wie Buchsbaum und eignet sich für sehr viele Galanteriedrechslerereien. Vor dem Buchsbaum hat sie den Vorzug, daß sie nie rissig wird, selbst wenn sie noch nicht völlig ausgetrocknet ist. Man unterscheidet drei Sorten Eschenmaser: die braune, die weiße und rothe; jede dieser Sorten nimmt je nach der Behandlung andere Farben und andere Schillern an, zeigt sich auch verschieden, je nachdem man sie als Längs- oder Quersholz behandelt.

Von den drei Sorten hat der braune den Vorzug, und ihre schöne dunkle Farbe erhält sie durch Berichten in sumpfiges Erdreich, worin man sie längere Zeit liegen läßt, hat aber den Nachtheil, daß sie gerne rissig wird; diesem kann man vorbeugen, wenn man sie nicht an der Sonne, sondern nater Dach im Schatten trocknen läßt; übrigens bedarf sie keiner Beize und schon die Welpolur gibt ihr einen hohen Grad von Schönheit. Wenn bei dieser Maier die Holzmaser recht kurz ist, so zeigt sich die Längenseite des Stückes ebenso punktiert wie die Quer- oder Hirnseite und nicht geflammt wie es sonst zu sein pflegt, wodurch das ganze Stück das Ansehen eines schönen Marmors annimmt. Die weiße Eschenmaser hat vor der vorigen den Vorzug, daß sie noch keine fremde Färbung angenommen hat. So wie man

Nach einem Berichte des wiener Correspondenten des „Dz. polski“ curstieren die mannigfaltigsten Gerüchte in der Residenz über den Prozeß. Im Allgemeinen würde man ein Einschlagen des Prozeßes wünschen. Diese Stimmung könne nicht überraschen, wenn man die Anzahl der in Wien lebenden nicht angeklagten Osenheims und deren reiche Geldklassen in Erwägung zieht. — In einem Artikel behauptet dieses Blatt, es gebe weder in Oesterreich noch in Deutschland eine eigentliche liberale Partei. Die sogenannte liberale Partei sei nichts anderes als eine Staatspartei, welche die Interessen der liberalen Sache in der Regel denen des Staates unterzuordnen pflegen. Zur Begründung dieser Ansicht weist das Blatt unter anderem auch auf die angebliche Thatsache hin, daß es im Prozesse Osenheim keine Rechtsgleichheit gebe, daß die Anklage nur gegen Osenheim, nicht aber auch gegen eine Reihe anderer privilegierter Personen erhoben wurde, welche ebenso, wie der Angeklagte sich fremdes Geld in gesetzwidriger Weise angeeignet haben. Dies erhelle einfach aus dem Anklageacte, aber für einzelne Personen scheinen ähnliche Rücksichten beachtet zu werden, die schon dem Fürsten Putbus in Deutschland zu seiner Rehabilitation verholfen haben.

Ein wiener Correspondent der „Allg. A. Ztg.“ äußert sich unter anderem, daß sich die politische Bedeutung des Prozeßes, die er von vornherein hatte, immer mehr zu entfalten beginnt. Die eigentliche Schuldfrage tritt vor den anderen Fragen, die durch diesen Prozeß in die Discussion gezogen werden, in den Hintergrund. Ob ein Paragraph unseres Strafgesetzbuches auf die sittlichen Menschen jedenfalls häßlich erscheinenden Handlungen des Angeklagten passen wird oder nicht, ob ihm und seinem Verteidiger der Nachweis gelingen werde, daß kein eigentlicher „Betrugsfall“ vorliege, interessiert nur noch die Juristen vom Fach. Soviel ist bereits constatirt, daß wir es bei der ganzen Affaire, von der Gründung der Lemberg-Cernowitzer Eisenbahn bis zum Zeitpunkte der Sequestration fast ausschließlich mit einer Reihe von Handlungen zu thun haben, bei welchem crasseste nackte Gewinnsucht die alleinige Triebfeder war, eine Gewinnsucht von welcher nicht bloß der Schöpfer und Generaldirector dieser Eisenbahn, sondern auch eine große Anzahl Männer, welche in Würden und Aemtern gestanden sind, in ihrem Gebahren geleitet waren. Wir erfahren, daß erst der Handelsminister den Impuls dazu gab, eine Untersuchung und strafgerichtliche Verfolgung Osenheims einzuleiten zu lassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Jänner.

In Budapest fand am 10. d. ein mehrstündiger Minister rath statt, an welchem mit Ausnahme des Grafen Pejacevics alle Minister theilnahmen. Es wurden einige vom Finanzminister vorgelegte, auf das 1875er Budget bezügliche Daten, ferner das nächste Arbeitsprogramm in Berathung gezogen. Wie verlautet, wird der Finanzminister den Gesetzentwurf bezüglich des 5%igen Steuerzuschlages zurückziehen und dafür nach dem Beispiele der österreichischen Regierung einen Gesetzentwurf wegen Einführung der Personal-Einkommensteuer einbringen. — Die vom Finanzminister bezüglich des jüngsten ungarischen Anlehens dem Reichstage unterbreitete Vorlage dürfte nächstens im Finanzausschusse und sodann im Hause verhandelt werden.

Der deutsche Reichstag genehmigte in zweiter Lesung das Landsturmgesetz. Der Hauptparagraph 5, betreffend die eventuelle Ergänzung der Landwehr durch aufgebotene Landsturmpflichtige, wurde bei namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 104 Stimmen angenommen. General Voigts-Rheek betonte, daß dem Gesetze keine provocatorische Tendenz innewohne. Die Gründung irgend welcher offensiven Politik auf den Landsturm sei unmöglich.

Der Entwurf des constitutionellen Gesetzes betreffend die Uebertragung der Gewalt in Frankreich lautet: „Artikel 1. Der Marschall Mac Mahon, Präsident der Republik, fährt fort, unter diesem Titel die Exekutivgewalt, mit der er durch das Gesetz vom 20. November 1873 bekleidet ist, auszuüben. Artikel 2. Derselbe ist nur in dem Falle des Hochverraths verantwortlich. Die Minister sind den Kammern für die allgemeine Politik der Regierung solidarisch und für ihre persönlichen Handlungen ein jeder für sich verantwortlich. Artikel 3. Die gesetzgebende Gewalt wird durch zwei Versammlungen ausgeübt. Die Kammer der Deputirten wird durch das allgemeine Stimmrecht und unter den durch das Wahlgesetz bestimmten Modalitäten ernannt. Der Senat wird durch gewählte oder ernannte Mitglieder gebildet und zwar in Verhältnissen und unter Bedingungen, welche durch besonderes Gesetz geregelt werden. Artikel 4. Der Marschallpräsident der Republik ist mit dem Recht bekleidet, die Kammer der Deputirten aufzulösen. In diesem Falle wird, und zwar in Frist von sechs Monaten, zur Wahl einer neuen Kammer geschritten werden. Artikel 5. Bei Ablauf des durch das Gesetz vom 20. November 1873 festgesetzten Zeitraumes wie in dem Falle der Freiwirung der präsidentiellen Gewalt beruft der Ministerrath unverzüglich die beiden Versammlungen, welche, in einem Congreß vereinigt, über die zu fassenden Beschlüsse berathen. Während der Dauer der dem Marschall Mac Mahon anvertrauten

ten Amtsgewalt kann eine Revision der constitutionellen Gesetze nur auf dessen Vorschlag bewirkt werden. — Die Nationalversammlung begann die Berathung über das Cadresgesetz. Ein Antrag Changaniers auf Zurückweisung desselben an den Kriegsminister und sofortigen Eintritt in die Berathung der Verfassungsgesetze wurde einstimmig abgelehnt.

Die Nachrichten einer über Serbien verbreiteten Verschwörung und darauf bezüglichen Beschlagnahme von allormierenden Placaten und Correspondenzen in der Redaction der „Zastava“ entbehren thatsächlich der Begründung. Die angeblichen Placate und Correspondenzen beschränken sich auf einige von dem aus der Türkei und Ungarn ausgewiesenen Archimandriten Belagos verfaßte panstabilistische Flugschriften, und ist diese Thatsache absolut isolirt. Ebenso grundlos sind die Gerüchte, welche die Mission eines serbischen Bevollmächtigten an mehrere Höfe mit dieser angeblichen Verschwörung in Verbindung bringen, und wird aus authentischer Quelle constatirt, daß diese Mission einen eminent friedlichen Zweck verfolgte, der intime persönliche Angelegenheiten des Fürsten berührte.

Don Carlos erließ eine Proclamation, in welcher er bedauert, daß sein Verwandter Alfonso einwillige, ein Werkzeug der Revolution zu sein. Er (Carlos), welcher die revolutionären Anerbietungen zurückweist, repräsentiere allein die Legitimität. Die Proclamation Alfonso's öffne ihm (Carlos) die Thore von Madrid. Don Carlos sagt in seiner Proclamation weiter, er werde die Revolution tödten und, seiner heiligen Mission getreu, werde er die glorreiche Fahne aufrecht halten, welche die Principien des Erlösers symbolisirt.

Präsident Grant schob die Botschaft über die Verhältnisse in Louisiana auf. Dem Vernehmen nach wurde der ausgearbeitete Entwurf wegen zunehmender Bestärkung der Republikaner und zur Vermeidung einer Ministerkrise wesentlich modificirt. Der Senator Schwarz bezeichnete das Verfahren der Bundesregierung als verfassungswidrig. Boston schloß sich New-York mit dem Proteste gegen die Anwendung von Waffengewalt an.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Ueberführung der Leiche des Kurfürsten von Hessen) fand am 11. d. M. prunklos und unter massenhafter Theilnahme des Volkes nach dem Staatsbahnhofe statt, von wo die Leiche mittelst Extrazug nach Kassel gebracht wird. Der deutsche Kaiser bewilligte dem von preussischen Gerichten in contumaciam verurtheilten Cabinetrath Schimmelpfennig das Freigeld nach Cassel und zurück. Der preussische General Landgraf Friedrich von Hessen, präsumtiver Thronerbe, hat die hier befindliche kurfürstliche Silberkammer in Werthe von 2.500.000 Thaler gerichtlich mit Beschlag belegt. Die Fürstin von Hanon protestirte und verweigert die Herausgabe derselben, bis von der preussischen Regierung die sequestrirten Revenuen des Kurfürsten zurückgezahlt würden.

— (Personalmeldung.) Se. Durchlaucht der Herr Ministerpräsident Fürst Auerberg und Herr Minister von Forst begaben sich an das allerhöchste Hoflager nach Osn.

— (Dr. Eduard v. Grebmer) ist, wie der Telegraph bereits meldete, in Brunn gestorben. Der Verlust für das Land Tirol, in welchem er als verfassungstreue Leuchte glänzte, mithin auch für den Staat ist ein schwer ersetzbarer. Grebmer war der gesinnungstreueste Tiroler, der an Patriotismus dem Helden Andreas Hofer nicht nachstand. In Mitte eines Landes, wo so viele Hemmnisse dem Aufschwunge eines dem Zeitgeiste huldigenden Mannes entgegenstehen, wußte Grebmer sich selbst und seine Ideen zur Geltung zu bringen. Mit seltener Intelligenz und Energie wirkte er für verfassungstreue Principien; er opferte diesen — sich selbst. Tirol und Oesterreich trauert mit Recht um diesen Ehrenmann.

— (Für Militärkreise.) Die „Bohemia“ meldet: „Der Entwurf des Advancementsgesetzes ist noch immer Gegenstand eingehender Beratungen, die in diesem Augenblicke namentlich der Frage der Beförderung von Unteroffizieren zu Offizieren gelten. Hat doch die nunmehr aufgehobene Beförderungsvorschrift mehr als zwei Jahre gebraucht, ehe sie zu Stande kam. Das Mai-Advancement wäre auch kaum eine Veranlassung zu einer Ueberstärkung des Gegenstandes, da dasselbe nach den Normen der provisorischen Beförderungsvorschrift vorgenommen werden kann, die eine außerordentliche Beförderung nur dann zulassen, wenn der betreffende Offizier sich dem Range nach in der ersten Hälfte des Status befindet.“

— (Der Nachlaß des Fürstbischof Mayr) aus dem Jahre 1840 wird nun, wie man der „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, flüssig gemacht werden; Erben sind bekanntlich die Armen der gutten Diefese. Das Verlassermögen beträgt circa 136.000 fl. und es wird sich nun darum handeln, den richtigen Vertheilungsmodus zu finden.

— (Die Görzer Advocatenkammer) hat in ihrer Sitzung vom 6. d. M. die Advocaten Dr. Richmondo zum Präsidenten und Dr. Jona zum Vizepräsidenten gewählt. Zu Comitemitgliedern wurden gewählt die Advocaten Dr. Egger, Jacopiz, Tonli und Beisgnosi.

— (Diebstahl.) Wie die „Trierer Zeitung“ erzählt, wurde in der Nacht zum 5. d. die Kanzlei des Gemeindeamtes zu Bisignano im Bezirke Parezo erbrochen und daraus die Gemeindefasse gestohlen. Man fand dieselbe am darauffolgenden Morgen in der Nähe der Ortschaft ihres Inhaltes entleert. Die darin verwahrt gewesenen Berthpapiere und Gelder repräsentieren eine Summe von 3300 fl.

Die vom Baume bekommt, bewahrt man sie an einem weder feuchten noch trockenen Orte auf, etwa 2 Jahre lang, nach welcher Zeit man sie in sichere tadellose Verwendung nehmen kann.

(Fortsetzung folgt.)

(Ernennung.) Die „Graz. Btg.“ meldet: „Der bisherige Hausarzt im hiesigen landesgerichtlichen Gefängnisse, Dr. Kraus, wurde zum Werkarzt beim Quecksilberbergwerke in Idria in Krain ernannt und wurde an dessen Stelle zum provisorischen Gefängnisarzt der Bezirksarzt Dr. Platz er bestellt.“

(Eine Gemeinderathssitzung) findet heute nachmittags um 5 Uhr statt. Tagesordnung der öffentlichen Sitzung: I. Berichte der Rechtssection: 1. über den Verkauf des Anton Mateusch'schen Verlasshauses in der Kratauorstadt Nr. 8; 2. über die Lösung und Gehührensabrechnung des Rechtsgeschäftes mit der Wiener Handelsbank bezüglich des Anlehens von 1 1/2 Millionen Gulden; 3. über die Privatrechtseinwendungen wider die Abschließung des städtischen Depotplatzes im Weiberthale; 4. über die Erwünschtheit einer Erweiterung der Competenzen im Vagatell- und Mahnverfahren; II. Berichte der Finanzsection: 1. über eine Concurrenzzahlung für die Einrichtung der Oberrealschule; 2. über die im zweiten Semester 1874 der Stadtwachmannschaft ausbezahlten Tagelöhne; 3. über die provisorische Einführung einer neuen Kaffe-Instruction; III. Berichte der Polizeisection: 1. über die Hinausgabe einer Dienstesinstruction für den Stadthypothekler; 2. über den Recurs wider ein Straferekenntnis wegen Uebertretung der Straßenpolizeivorschriften; 3. über den Recurs wider ein Straferekenntnis wegen unterlassener Trottoirräuberung; 4. über den Recurs wider ein Straferekenntnis wegen unterlassener Trottoirräuberung; 5. über ein Gesuch um Nachsicht der Strafe wegen unterlassener Trottoirräuberung; IV. Bericht der Bausection über die einzuleitende Beschaffung der Einrichtung des neuen Volksschulhauses in der Kratauorstadt mit dem Aufwande von 6279 fl. 74 kr. V. Berichte der Schulsection mit: 1. über die Bewilligung eines Vertrages pro 1875 für die evangelische Schule; 2. über den Entschädigungsanspruch des Turnvereines „Sokol“ für die vormalige Geräthbenützung seitens der Realschüler.

(Für den krainischen Schulpfennig) sind in den Sammelbüchern an weiteren Spenden eingegangen: Bierhalle 5 kr., Polarstern 77 kr., Stern-Gasthaus 1 fl. 32 kr., Carl Urdas 1 fl. 55 kr., Stadt Wien 56 kr., Eisenbahn-Restaurant und Regelsbahn 2 fl. 24 kr., Café Sueda 54 kr., Café Relchior 1 fl. 47 kr., Tabak-Haupttrafik 1 fl. 30 kr., Café Egia 28 kr., Tabaktrafik an der Franzensbrücke 1 fl. 73 kr., Café Schmidt 83 kr., bei Herrn Swais, Zimmermeister, Erträgnis einer Electrifermaschine 1 fl. 77 kr. somit im ganzen 14 fl. 41 kr. Außerdem hat Herr Expediteur J. Ratschitsch auf die Frachtgebühr von 9 fl. 3 kr. für Verendung von Lehrmitteln an mehrere Volksschulen Krains in Berücksichtigung der humanen und wohlthätigen Zwecke des Schulpfennigs Verzicht geleistet, wofür dem edlen Schulfreunde der wärmste Dank ausgesprochen wird.

(Für die neue Musikkapelle) wurden weiter gespendet von den Herren: Josef Kordin 10 fl., Johann Soliasch 5 fl., Heinrich Reichmann 2 fl. und Ulrich Schmidt aus Rudolfs-werth 2 fl.

(Das Gastspiel des Herrn Lesser) erlitt eine sehr unliebsame Unterbrechung. Der geschätzte Schauspieler verschänkte sich gelegentlich eines Spazierganges einen Fuß und wurde überdies von einer heftigen, mit Fieber begleiteten Halsentzündung heimgesucht. Heute gelangt G. Meyerbeers große Oper „Der Prophet“ zur Aufführung. Dem Vernehmen nach hat die Direction der Anstalt große Sorgfalt zugesendet.

(Das florentiner Quartett) mußte seine für den 18. d. hier annuncierte Production vertagen, nachdem Herr Jean Becker (erster Violinist) erkrankte.

(Aus dem Vereinsleben.) Die h. Landesregierung hat die Statuten jenes in Gründung befindlichen Vereines, welcher sich zur Aufgabe stellt, dahin zu wirken, daß an öffentlichen Orten, in Gasthäusern und Kaffeehäusern nur slovenisch gesprochen werde, wie der „Slov. Narod“ meldet, nicht genehmigt.

Börsenbericht. Wien, 12. Jänner. Man arbeitete stark in Gerüchten und sensationellen Nachrichten ganz entgegengelegter Natur, und bewirkte hiedurch nicht unbedeutende Schwankungen der hervorragenden Speculationspapiere und insbesondere der Unionbankactie. Anlagewerthe waren im allgemeinen sehr fest, obwohl bei einzelnen, wie namentlich bei den

Table with 2 columns: Item (e.g., Mai-Rente, Februar-Rente) and Price (Gold/Bare). Includes various financial instruments and their current market values.

Table titled 'Actien von Banken' with columns for bank names (e.g., Anglo-Bank, Bankverein) and their share prices.

(Bom Postvereine.) Der Vorstand des krainischen löstendischen Postvereines, Herr M. Dragan, richtete an sämtliche Filialen dieses Vereines ein Circularschreiben, womit dieselben eingeladen werden, sich der Petition des böhmischen Postvereines anzuschließen.

(Für Beamtenkreise.) Bei der Lebensversicherungsgesellschaft des Beamtenvereines der österr.-ungar. Monarchie wurden im Dezember vorigen Jahres 476 neue Anträge mit einem Kapitale von 528,430 fl. und einer Rente von 1300 fl. verbucht. Angenommen hat dieselbe 437 Stück über 422,070 fl. Kapital und 14 fl. Rente, infolge dessen sich der Totalstand am Ende 1874, nach Abrechnung der bis dahin bekannten Ausscheidungen, auf 23,866 Versicherungen mit einem Kapitale von 21,867,938 fl. und 45,558 fl. Rente erhöht hat.

(Gütersendungen auf Eisenbahnen.) Die österreichisch-ungarischen Bahnen haben soeben ein Placet auf ihren Bahnhöfen affigiert, wodurch sie die Versender von Gütern auf den § 57 des Bahnreglements besonders aufmerksam machen, wonach für alle aufgegebenen oder im Rollen begriffenen Güter bei Störungen des Verkehrs durch Schneewehungen die Einhaltung der Lieferfristen weggelassen hat, wo es dann dem Aufgeber freisteht, die Aufhebung des Hindernisses abzuwarten oder vom Vertrag zurückzutreten, resp. das Gut zurückzuziehen, gegen Ersatz der bis zu diesem Momente erwachsenen Kosten.

(Für Reisende.) Auf den italienischen Eisenbahnen tritt am 15. d. M. ein neuer Fahrplan in Kraft, in welchem auf die Anschlüsse der Züge der Brenner-Bahn und der österreichischen Südbahn vollkommene Bedacht genommen ist.

(Theater.) Die Benefiziantin Frau Blumenthal ebenso wie das Publicum werden gestern mit ziemlich gleichen Gefühlen unser Schauspielhaus verlassen haben: mit dem der Enttäuschung. Erstere sah sich um ihre Hoffnung auf ein volles Haus arg betrogen und die Wenigen, welche der Aufführung des „Martin Luther“ beizuhuten, konnten dem Gebotenen eben auch keinen Beifall abgewinnen. Mag sein, daß das Stück anderswo und unter anderen Verhältnissen, eben Luthers wegen, Beifall gefunden hat, hier retteten vor einem totalen Durchfall daselbst wohl nur die Rücksicht gegen die Benefiziantin und Herr und Frau Erfurth als die Darsteller der beiden Hauptrollen. Frau Blumenthal that mit der Wahl des „Martin Luther“ in doppelter Richtung einen Mißgriff. Auch die Aufführung selbst war im allgemeinen eine wenig lobenswerthe, die Ausstattung theilweise lächerlich dürftig.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai wurde schon wieder das grosse Los bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die grössten Hauptgewinne von R. Mark 360,000, 270,000, 244,400, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 152,400, 120,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 450,000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine grosse Betheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiwill. Feuerwehr

Table listing names and contributions of members of the Laibach fire department for the year 1875.

Neueste Post.

Ugram, 12. Jänner. (Landtagssitzung.) Jagic interpellirt betreffs Einführung der ungarischen Sprache als Amtssprache an den kroatischen Postanstalten und

Bahnlinien so wie betreffs der Entlassung kroatischer und Anstellung fremder Bahnbeamten.

Versailles, 13. Jänner. Die Nationalversammlung beendigte die Generaldebatte über das Cadres-gesetz und nahm den ersten Artikel desselben an. Die Zeitungsangaben, nach welchen Broglie bereits an der Cabinetsbildung arbeiten soll, werden formell dementirt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Jänner. Papier-Rente 70.30. Silber-Rente 75.70. 1860er Staats-Anlehen 112.30. Bank-Actien 100.2. Credit-Actien 228. London 110.55. Silber 104.70. S. l. Münz-Ducaten - Napoleonsd'or 8.89.

Wien, 13. Jänner. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 228. Anglo 140.60, Union 105. Francobank 51.75, Handelsbank 68.25, Vereinsbank 46.25, Hypothekarrentenbank, allgemeine Baugesellschaft 27.25, Wiener Baubank 41.25, Unionbaubank 25. Wechselbank 12.25, Brigittenauer 8. Staatsbahn 297.50, Lombarden 126.75, Communallose - Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Aus dem neuesten hamburger Handelsberichte. Getreidegeschäft in engen Grenzen, Export ruht; in Weizen matte, in Roggen bei fehlender Kaufkraft flau Bewegung; in Gerste nur für feinste Qualität verzettelte Frage; Hafer still; Erbsen einige Ankäufe für das Inland; von ungarischem Mais größere Ankäufe; in Rappsaat und Rübsen ruhige Haltung; in Kälber feste Stimmung, ebensowenig in Petroleum mit kleiner Preissteigerung; getrocknete Pfannmehle ruhig, Birnen und Rirschen geschäftslos; in Bohnen schwacher Umsatz, Linsen ziemlich fest; in weißer Rappsaat Pause, in Rothsaat feste Stimmung; für Thimotheen geringe Nachfrage.

Laibach, 13. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 41, Stroh 25 Str.), 20 Wagen und 8 Schiffe (18 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item (e.g., Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste), Price (fl. kr.), and other items like Butter, Eier, Milch, etc.

Angewandte Fremde.

Am 13. Jänner. Hotel Stadt Wien. Janovich, Privatier, Triest. Koppmann, Jung, Rosenbergs und Neuberger, Reisende, Wien. Baron v. Rembrach, l. l. Oberlieutenant, Gilt. Petsche, Hofm., Alstermarkt. Hotel Elefant. Kener, Priv., Graz. Sternh, Beamter, Triest. Klostner, St. Bartholomä. Medved, Bes., Sagor. Berenger, Maschinen-Oberinspector, Wien. Hotel Europa. Munt, Wien. Rohren, Hönigstein, Rötting, Koval, Krain. Grütz, Fabrikant, Gilt.

Theater.

Heute: Der Prophet. Große Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Eugen Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Wind, etc., showing weather observations for Laibach.

Herlicher Morgen, später theilweise bewölkt, die Alpen fortwährend klar, Alpengebläse; abends abnehmend bewölkt und heiter. Das Tagesmittel der Temperatur - 2.8°, um 0.2° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg. und bewirkte hiedurch nicht unbedeutende Schwankungen der hervorragenden Speculationspapiere und insbesondere der Unionbankactie. Anlagewerthe waren im allgemeinen sehr fest, obwohl bei einzelnen, wie namentlich bei den

Large table with multiple columns listing various financial instruments, bank shares, and interest rates (e.g., Nordwestbahn, Rudolfsbahn, Staatsbahn, etc.).